

Vom Geist in die Wüste geführt – das ist das Thema dieses Gottesdienstes.

„In die Wüste geführt“ - an was denken Sie da?

Manchmal sprechen wir davon, jemanden „in die Wüste zu schicken“.

Das klingt abwertend, es bedeutet: den will ich loswerden.

Aber „von Gott in die Wüste geführt werden“, das ist was anderes.

Wenn Gott in die Wüste führt, dann macht er das nicht weil er uns loswerden will, sondern weil er uns **bei sich haben** will, und auch, weil er will, dass wir **zu uns finden**.

Gott führt uns an einen Ort mit wenig Ablenkung, er will dass wir zur Besinnung kommen.

Beim Propheten Hosea heißt es:

Siehe, ich will sie locken und will sie in die Wüste führen und freundlich mit ihr reden. (Hosea 2,16 LUT)

Diese Freundlichkeit spürt man aber nicht sofort, sobald man in der Wüste ist.

Was passiert zuerst, wenn man sich in die Wüste begibt?

Da begegnet mir eine große Weite, wo ich weder Weg noch Ausgang sehe.

Und da bin ich zunächst einmal alleine.

Auch Jesus war zunächst allein, in der Wüste.

Von Jesus wird im Evangelium öfter berichtet, dass er sich zurückgezogen hat.

Das griechische Wort für Wüste in den Evangelien, „*Eremos*“ bedeutet auch „einsamer Ort“.

Das Wort *Eremit*, Einsiedler, kommt daher.

Im Lukasevangelium Kapitel 5 steht geschrieben:

Aber die Kunde von Jesus breitete sich immer weiter aus, und es kam eine große Menge zusammen, zu hören und gesund zu werden von ihren Krankheiten.

Jesus aber zog sich zurück in die Wüste – an einen einsamen Ort – und betete.

(Lukas 5,15-16 LUT)

Jesus hat sich immer wieder zurückgezogen, herausgenommen, abgesondert.

Er hat sich Zeit genommen für sich und das Gebet.

Viele Menschen sehnen sich nach solchen Auszeiten. Manche kommen auch zu uns nach Triefenstein, gezielt zu „Stillen Tagen“. Sie wollen einfach einmal für sich sein.

Sie wollen hören, was spricht meine Seele zu mir, was trage ich auf dem Herzen.

Und sie wollen all das vor Gott ausbreiten, ins Gebet bringen – das tut gut.

Oftmals vergisst man das im Alltag, oder man findet keine Zeit dafür.

Dann ist es gut, wenn einen *der Heilige Geist* an die Wüste erinnert.

Wohl dem, der dem Geist folgt, wenn er ihn in die Wüste führen will!

Selbstverständlich ist das nicht, dem Geist Gottes Raum zu geben und ihm in die Wüste zu folgen. Es gibt viele Gründe der Wüste – und dem Locken des Geistes – auszuweichen.

Vielleicht kommen in der Stille, bei einem „Wüstentag“, Themen in mir hoch, Themen, denen ich mich dann stellen muss.

Manchmal sind es schwere Themen – bei Jesus waren es Versuchungen, Erprobungen, verlockende Stimmen, denen er Gottes Wort entgegensetzte.

Es war gar nicht nur der Heilige Geist, der zu ihm gesprochen hat,

es gab auch andere Stimmen mit denen er sich auseinandersetzen musste.

Oft verspürt man in der Wüste aber auch einfach nur Durst und Sehnsucht.
Man spürt Einsamkeit und das eigene Ungenügen.

Wer in die Wüste geht, der begegnet seinen Grenzen. Man spürt die mangelnde Fähigkeit sich mit der eigenen Situation auseinanderzusetzen, man sieht in der Wüsten-Umgebung keinen Weg und keine Spur, man erkennt nicht wo es hingehen kann.

Vielleicht nicht am ersten Tag, wenn man einen Touristenausflug in die Wüste macht.
Aber wenn man länger in der Wüste bleibt, dann spürt man, dass einem was fehlt.

Eine Wüstenerfahrung kann auch durch eine schwere Krankheit ausgelöst sein, oder durch eine ausweglose Situation, die ich nicht loswerde, mit der ich immer wieder konfrontiert werde.

Wüste steht nicht nur für Sammlung und Konzentration,
Wüste bedeutet auch Entbehrung und Mangel.

Und so kann es sein, dass mir in der Wüste unwohl ist. Und ich denke: Wenn alles so im Alltag vor sich hinläuft, dann geht es mir doch besser, als wenn ich gestoppt werde und nachdenken soll, ohne etwas tun zu können.

So kann es durchaus passieren, dass ich erstmal unzufrieden bin,
wenn ich vom Geist in die Wüste gelockt wurde. So ging es dem Volk Israel.

Wir haben vorhin in Psalm 136 gemeinsam gebetet:

*Gott führte Israel aus der Mitte Ägyptens heraus –
und leitete sein Volk durch die Wüste.*

Gott hat sein Volk aus dem Sklavenhaus befreit – und es in die Wüste geführt.

Als ob Gott wollte, dass das Volk erstmal eine Besinnungszeit hat, eine Zeit in der es das Alte hinter sich lassen kann, um offen zu werden für das verheißene Land.

Wir wissen aus dem Alten Testament, dass das Volk *unzufrieden* war mit der Wüste.

Der „Vorteil“ zu früher war für sie nicht konkret genug zu greifen.

Sie fragten sich: Was haben wir denn davon, losgezogen zu sein?

Die Israeliten haben die Wüste nicht als einen „bevorzugten“ Ort empfunden.

So heißt es im 2. Buch Mose 16:

Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. Und sie sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass die ganze Gemeinde an Hunger stirbt.

In der Kargheit der Wüste „verklärt“ sich die Erinnerung.

Der Preis der Sklaverei geht vergessen, und die Versorgungslage in Ägypten wird idealisiert.

Es stimmt, die Wüste ist kein Ort des Überflusses, sondern ein Ort des Mangels
– und ein Ort an dem uns unsere Abhängigkeit deutlich wird.

Vielleicht ist das der Hauptgrund,
warum viele Menschen die Wüste – und die Besinnung – meiden.

Lieber aus eigenen Kräften heraus agieren und alles selber im Griff haben, soweit wie irgend möglich – und am besten nicht an die Grenzen kommen.

Und wenn, dann dies nicht zeigen sondern einfach so weitermachen wie bisher.

Wir funktionieren lieber wie ein Uhrwerk als dass wir zur Ruhe kommen wollen.

Um die Stunde zu nutzen, wenn ich herausgenommen bin, dazu bedarf es des Geistes, dass ich nicht nur den Mangel spüre, sondern auch die Chance sehe:

Ich bringe *meine* Situation in Berührung mit Gott. Der Geist öffnet mir neue Perspektiven, ich darf mich neu sortieren und muss nicht immer nur weitermachen wie bisher.

Ich habe von einem Arbeitslosen gehört, der jeden Morgen mit seinem Auto wegfuhr wie eh und je, damit die Nachbarn nichts merken. Den Schein aufrecht zu erhalten war ihm wichtiger als dazu zu stehen, wie es ihm gerade geht. Dass er in einer Umbruchsituation ist und Zeit hat zum Nachdenken: „Was war mir bisher wichtig, was soll mir in Zukunft wichtig sein?“, das hat er nicht angenommen, sondern er hat versucht, weiter zu funktionieren, und wenn es „zum Schein“ ist.

Der Mann bringt sich um die Erfahrung dieser seiner Lebensphase; wenn er nicht lernt dazu zu stehen, wie es ihm geht.

Sich der eigenen Wahrheit stellen, das fühlt sich nicht immer gut an, ist aber ein sinnvoller und wichtiger Zwischenschritt.

Gerade wenn es einen Einschnitt gibt in meinem Leben, eine Veränderung.

Übergangsphasen können sehr mühsam sein. Sie haben etwas von den biblischen Wüstenzeiten. Es ändert sich etwas, aber das Neue ist noch nicht sichtbar, es ist auch noch nicht klar wie es wird. Ein Gefühl der Unsicherheit stellt sich ein.

Ich kenne das, innendrin das Gefühl, o, das geht nicht gut weiter, aber ich habe keine Lösung, ich fühle mich an meinen Grenzen. Das ist kein angenehmes Gefühl. Das schmeckt nicht gut.

Wenn **der Geist** in die Wüste führt ist es aber nicht schlimm, wenn ich an diesen Punkt komme, wenn ich meine Schwachheit spüre. Ich kann das ja vor Gott ausbreiten was mich beschäftigt.

Das Erkennen meines Durstes und ihn vor Gott aussprechen, beides gehört für mich zusammen.

Je klarer ich wahrnehme was mich in der Tiefe bewegt, desto tiefer wird mein Gebet.

Jesus hat sich in die Wüste zurückgezogen um zu beten.

Um wirklich von Herzen zu beten muss ich mich vorher besinnen.

Wir hier in Triefenstein haben ja seit einigen Jahren vor unserem Stundengebet eine Stille von 5 Minuten. Das hilft mir sehr in das Gebet hineinzufinden. Meine Gedanken zu sortieren und auch zur Ruhe kommen zu lassen bevor ich mich an Gott wende.

Wie bei einem Glas mit Wasser und Sand das aufgewühlt ist, wenn das ruhig steht legt sich der Sand und das klare Wasser wird sichtbar. So kann sich mein Blick klären wenn ich mir Zeit der Stille vor Gott nehme.

Und vielleicht höre ich dann auf einmal auch das Wort Gottes tiefer, so dass es zu meinem Herzen spricht.

Mir ging es so bei dem Text aus Jesaja 35, den wir vorhin gehört haben.

Ein Vers daraus hat mich richtig getroffen:

Saget den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott!

Saget den verzagten Herzen: »Seht, da ist euer Gott!

Welch wohltuender Klang ist das!

Saget den verzagten Herzen: »Seht, da ist euer Gott!

Jesaja spricht in eine Wüstensituation hinein. Die Wüste ist noch da, aber euer Gott ist auch da! Jesaja sagt im Namen Gottes dem Volk zu: die Dürre ist nicht das Letzte, die Wüste wird erwachen und blühen, weil Gott das Leben will!

Das ist die Verheißung Gottes, das Leben ist schon in den Startlöchern, das will ich festhalten.

In die Wüstensituation hinein spricht Jesaja: Schaut auf Gott! Und er ermutigt uns auch auf Gott zu schauen, und unsere Wüstensituation auch Gott hinzuhalten, dass sie nicht den Geschmack von Tod behält, sondern den Geschmack von Leben bekommt.

Komm, du o Herr, komm hinein in mein Leben. Ich bin so dankbar dafür, dass ich diese Kurve immer wieder kriegen kann, dass ich in den Situationen, in denen ich innendrin spüre wie verzagt ich bin, und zweifelnd und schwach, dass ich da zu meinem Herzen reden kann:

Schau auf Gott – und nicht auf dich!

Vom Geist in die Wüste geführt...

Könnte es sein, dass der Geist Gottes jeden von uns immer mal wieder an der Hand nehmen will und uns führen will an einen Ort, wo wir zur Besinnung kommen?

An einen Ort, wo sich unser Blick klärt und wir uns wieder neu auf Gott hin ausrichten.

Ich glaube, dass es wichtig ist, dass wir diesen Ort immer wieder aufsuchen, uns unser Unvermögen bewusst machen und unsere Realität vor Gott ausbreiten.

Denn wenn wir selbst diese Erfahrung gemacht haben, dann können wir auch selbst zu Boten werden, und wie der Prophet Jesaja andere ermutigen. Dann können wir anderen zusprechen:

Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! «

Seht, da ist euer Gott –

die Wüste hält IHN nicht ab bei euch zu sein!

Gott ist da,

das ist ein Grundsatz des Glaubens. Das ist der Fels auf dem unser Leben gründet:

Seht, da ist euer Gott!

Wenn das meine Seele erreicht, dann strömt mir auch neue Kraft zu.

Ich würde es gern genauer beschreiben, was da passiert, wie wir IHN sehen.

Aber es gibt dafür keine Formel und kein Schema.

Ich kann Gott nicht greifen, nicht festlegen.

Aber ich mache immer wieder die Erfahrung dass ER da ist, ich erlebe Augenblicke wo genauso deutlich wie ich meine Not spüre auch SEINE Nähe mein Herz erreicht.

»Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! «

Amen